

Prähistorische Eisengewinnung bei Cunter

Autor(en): **Burkart, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde**

Band (Jahr): - **(1949)**

Heft 10

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-397419>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mit dem 17. Jahrhundert kam in katholisch Bünden der Barock immer mehr zur Geltung, und so gingen vielerorts die schlichten spätgotischen Bauten verloren, und an ihre Stelle traten lichte und weiträumige Gotteshäuser, und so finden sich denn in katholisch Bünden nur wenige spätgotische Bauten mehr vor, und auch diese haben meistens ihre frühere Ausstattung verloren und durch barocke ersetzt. Schon Ende des 16. Jahrhunderts kamen die vergitterten Sakramentsschreine in Abgang. Seit dem Konzil von Trient (1545 bis 1565) wurde es Vorschrift, den Tabernakel auf den Altar selber zu stellen. Schon zu Durandus (†1296) Zeit war dies vereinzelt Brauch, besonders in Italien und Frankreich. In diesen beiden Ländern scheinen Sakramentshäuschen weniger bekannt gewesen zu sein als in Deutschland.

In der Heiligen Schrift ist «tabernaculum» (= Zelt) eine Bezeichnung für den Ort, wo Gott inmitten seines Volkes im Alten Bunde gegenwärtig war, die von Moses errichtete Stiftshütte, das Allerheiligste im späteren Tempel, und das Haus oder Wohnstätte Gottes auf Erden überhaupt. In der kirchlichen Überlieferung in den späteren Zeiten, bezeichnet der Ausdruck dann den Raum, in dem die heilige Eucharistie aufbewahrt wird. Der Ausdruck wurde gewählt nach dem Vorbilde der alttestamentlichen Bezeichnung für die Stiftshütte [«tabernaculum» (Dei) — «Tabernakel» = Zelt Gottes].

Prähistorische Eisengewinnung bei Cunter

von W. Burkart, Chur

Im späten Mittelalter hat die Gewinnung von Eisen, Silber, Blei und Kupfer in verschiedenen Tälern Graubündens eine große Rolle gespielt, es sei nur an die Bergwerksbetriebe im Schams, Rheinwald, Oberhalbstein, bei Filisur, am Silberberg/Davos und im Scarl erinnert, wo heute noch Stollen bestehen und die zerfallenden Schmelzöfen von früherer Betriebsamkeit erzählen. Auch während den beiden Weltkriegen ist an mehreren Orten (Val d'Err und Val Schmuèr) die Ausbeute zeitweise wieder aufgenommen, nach Kriegsende aber jeweils sofort wieder eingestellt worden.

Während vom Eisenbergwerk Gonzen bei Sargans vielfach geglaubt wird, die Römer hätten dort schon nach Eisen geschürft, was trotz vieler römischer Funde in dortiger Gegend zwar nicht bewiesen ist, hat man in Graubünden nie daran gedacht, daß schon etwa in römischer Zeit oder gar noch früher irgendwelche Metalle ausgebeutet worden wären, wie dies im Tirol und Bayern sowohl für Eisen wie Kupfer und die Salzgewinnung schon längstens nachgewiesen ist.

In der Crestaultasiedlung* konnte dann durch Prof. Niggli in Zürich für die mittlere Bronzezeit nachgewiesen werden, daß dort schon im 2. Jahrtausend vor Christus erfolgreiche Versuche von Kupferausschmelzung stattgefunden hatten aus Kupfererz, das entweder von Arosa, Filisur oder Avers stammte. Das war gewiß eine überraschende Feststellung für jene frühe Zeitperiode und überhaupt der erste Nachweis für Kupfergewinnung in der Schweiz.

Nun ist seither im Oberhalbstein ein Neufund eingetreten, der sichere Anhaltspunkte für prähistorische Eisengewinnung in diesem Tale lieferte. Es liegen folgende Tatsachen vor:

In einer kleinen Kiesgrube am Wald- und Maiensäßweg 400 Meter nordöstlich der Kirche Cunter hat Förster Collet eine schwarze Schicht beobachtet, von der Material als Beschotterung auf den Weg geworfen wurde. Da der Rüfeschutt sonst aus hellem Kalkgestein besteht, fiel die dunkle Masse auf und beim Nachsehen fand sich außer sehr vielen schweren Metallschlacken auch ein Topfstück, das Collet als solches erkannte und dem Unterzeichneten zustellte. Eine Sondierung anlässlich der Ausgrabungen auf Caschligns (Fundort oberhalb Cunter) 1946 ergab dann folgenden Fundbestand:

Die $2\frac{1}{2}$ m breite und $3\frac{1}{2}$ m in den Rüfehang hinein geöffnete Grube zeigt in 1.60 m Tiefe eine 20/30 cm mächtige Schlackenschicht, die 90 cm unter dem Wegrand auskeilt. Nach links, rechts und bergwärts streicht sie überall weiter, seitlich leicht fallend, bergwärts dagegen ansteigend. Die ursprünglich an die Oberfläche abgelagerte Schicht ist später von drei mächtigen Rüfestößen mit je anders gekörntem Material überführt worden, wie im Profil deutlich sichtbar ist.

Nebst vieler Kohle führt die schwarze Schicht zentnerweise dunkle Metallschlacken. Außer den Topfscherben fanden sich auch einige gebrannte Lehmbrocken vor. Gemäß Untersuchung durch Dr. chem. Gysel in Basel handelt es sich um Eisenschlacken von bis eigroßen Stücken, vielfach scharfkantig und zackig, die mit Kupferoxydationsprodukten durchsetzt sind, doch nicht homogen.

Die ganze Situation scheint ziemlich klar zu sein: Oberhalb des sich breit ausladenden Depots muß, worauf die gebrannten Lehmbrocken deutlich hinweisen, ein Eisenschmelzofen gestanden haben, der dann durch Rüfestöße fast zwei Meter hoch überschüttet und jedenfalls auch zerstört worden ist. Eine andere Erklärung für das Vorhandensein der Schlacken an diesem Ort kann gar nicht gegeben werden. Um dies festzustellen, wurde oberhalb in 10—14 m Abstand ein Suchgraben bis 2.30 m Tiefe geöffnet. Außer eines großen Holzkohlestückes in 2 m Tiefe, also ursprünglich auf der Oberfläche liegend, fand sich nichts auffälliges, besonders auch keine Anzeichen des

* W. Burkart: Crestaulta, eine bronzezeitliche Hügelsiedlung bei Surin im Lungnez.

Schlackendepots mehr, ein Beweis dafür, daß der Ofen im Zwischenraum zwischen Depot und Sondiergraben gestanden haben muß. Wegen Abschluß der Grabung auf Caschligns und der großen Kosten wegen mußte auf eine Fortsetzung der Sondierung verzichtet werden, womit die Abklärung der Frage nicht definitiv erfolgen konnte. Eine Öffnung des Zwischenstückes, d. h. ein Nachgraben dem Depot nach aufwärts müßte, darüber kann kein Zweifel sein, die Reste des Ofens finden lassen und sollte für später doch in das Arbeitsprogramm der Urgeschichtsforschung aufgenommen werden, da die Datierung in die Eisenzeit gesichert erscheint.

Diese Feststellung prähistorischer Eisengewinnung aus Bündner Erzen ist eine große Überraschung, denn es ist u. W. der erste derartige Fall in der Schweiz. Die Frage nach der Herkunft des Erzes kann nicht schwer zu beantworten sein, wenn an die Vorkommen im Val d'Err bei Tinzen erinnert wird, deren Schmelzreste, wie eigene Beobachtungen beim mittelalterlichen Schmelzofen La Cruschetta unterhalb Pensa im Val d'Err bestätigen, auch Ausscheidungen von Kupfersalzen zeigen. Eine chemische vergleichende Untersuchung, welche bisher nicht stattfand, würde hier gewiß eine Bestätigung ergeben. Nicht ganz ausgeschlossen wäre natürlich, daß das Rohmaterial auch von Sur herkommen könnte, doch ist vorläufig an den näheren Fundort zu denken. Daß auf Gebiet von Cunter selbst Eisenerze anstehen, ist uns nicht bekannt geworden. Man muß also damit rechnen, daß die eisenzeitlichen Bewohner des Oberhalbsteins — und solche sind ja nachgewiesen — das Erz von weiter taleinwärts bis nach Cunter brachten und dort ausschmolzen. Warum gerade dort hin, ist eine Frage, die nicht ohne weiteres zu beantworten ist, doch kann in diesem Zusammenhang auf die Tatsache hingewiesen werden, daß auf Caschligns ein zwar wohl kurzes Gastspiel von Eisenzeitleuten nachgewiesen werden konnte, indem sich dort Stücke einer eisenzeitlichen Situla (Kessel aus Bronze) und auch Gefäßscherben vorfanden, die mit dem bronzezeitlichen großen Bau nichts zu tun haben. Auch an den im 18. Jahrhundert bei Burvagn gemachten vorrömischen Münzfund darf erinnert werden und an die 1946 in einem Acker innerhalb des Dorfes gefundene Steinperle, die auch eisenzeitlich sein dürfte.

Auf Territorium Cunter bestehen damit nun vier eisenzeitliche Fundorte und wenn noch an die Tatsachen der eisenzeitlichen Siedlungsstätten auf dem Motta da Vallàc bei Salouf und auf dem Hügel Patnal bei Savognin (eisenzeitlicher Name!) erinnert wird, so darf gewiß mit Berechtigung behauptet werden, Cunter liege im Zentrum eines eisenzeitlichen Siedlungsraumes. Ob das noch auf eine Kontinuität von der Bronzezeit zurückzuführen ist, in der auf Caschligns ja der große Steinbau gestanden hat, den der Schreibende als Tempelgebäude der ganzen Talbevölkerung an-

sprechen muß? Diese Frage hier in diesem Zusammenhange zu stellen, scheint berechtigt.

Der Lokalname Guignia beim Schlackenfundort ist nach verdankenswerten Ausführungen von Herrn Dr. Schorta entstanden aus Gignia, dieses aus 'igl Ignia', welch letzteres einer lateinischen Form ALNEETUM zu alnus entspricht und also einfach Erlengebüsch bedeutet. Die dortige Rüefläche dürfte also, wie sich dies von Natur immer ergibt, früher einmal mit Erlen bewachsen gewesen sein, während es heute Weidland ist.

Chronik für den Monat Mai

15. Die Historisch-antiquarische Gesellschaft unternahm ihren traditionellen Frühlingsausflug dieses Jahr nach Sargans, Ragaz und Pfäfers. In Sargans sprach Reallehrer Frei auf Schloß Sargans über die archäologische Vergangenheit der Landschaft und die Geschichte des Schlosses. In Pfäfers hielt Lic. Franz Perret einen Kurzvortrag über das Kloster Pfäfers im Mittelalter. Anschließend wurde unter der ausgezeichneten Führung des Vorstehers die schöne Klosterkirche und den Kirchenschatz besichtigt und zuletzt noch der in Renovation begriffenen St. Georgskapelle ein Besuch abgestattet.

16. In Chur versammelte sich der neu gewählte Große Rat zu seiner Frühjahrs-session, die Regierungspräsident Dr. R. Planta eröffnete. Zum Standespräsident wählte der Rat Dr. Dario Plozza, zum Standesvizepräsident Dr. P. C. Planta. Dann folgte die Beratung des Geschäftsberichtes.

17. Die Kantonsschule hat ihr traditionelles Konzert in der Martinskirche durchgeführt.

19. Im Alter von 49 Jahren starb in Davos am Donnerstag Rechtsanwalt Dr. Joos Bättschi. Der Verstorbene gehörte verschiedenen Verwaltungsräten an und war u. a. Verwaltungsratspräsident der Lufttaxi AG. Davos.

20. 1945 beschloß der Große Rat 80 000 Franken zur Finanzierung des Krisenprogramms dem Lotteriefonds zu entnehmen. Das widersprach dem Bundesgesetz, nach welchem solche Erträgnisse auf keinen Fall zur Erfüllung oder Förderung gesetzlicher Aufgaben des Staates verwendet werden dürfe. Der Kleine Rat beantragt nun, den Betrag von 80 000 Franken nicht mehr dem Lotteriefonds sondern der Verwaltungsrechnung zu entnehmen. Über die Verwendung der Erträgnisse der interkantonalen Lotterie soll der Kleine Rat entscheiden. Der Große Rat beschloß mit 60 gegen 31 Stimmen in diesem Sinne.

22. In der Gewerbebibliothek in Chur fand eine Ausstellung der von Herrn H. Volmer gemalten Familienwappen statt.